

1477 – 1496

Krakau – Königsstadt an der Weichsel Jan K. Ostrowski

Krakau von Norden. Holzschnitt aus der Schedelschen Weltchronik, 1493. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Krakau war von 1477 bis 1496 die Wahlheimat von Veit Stoß.





CRACOVIA

CLEPARDIA

Wir befinden uns im Jahre 1477, einem Jahr ohne besondere oder dramatische Vorkommnisse. Der »Herbst des Mittelalters« ist jedoch eine sehr vielversprechende Zeit für das Land Polen. Auf dem Wawel herrscht seit dreißig Jahren Kasimir IV. der Jagiellone, gleichzeitig Großfürst von Litauen. Seine vereinigten Herrschaftsgebiete bilden ein wahres Großreich, das im Osten bis zu den Vorgebieten Moskaus und bis zum Schwarzen Meer reicht, und im Norden Danzig mit einem Teil Pommerns umfasst, das der König kurz davor, nach dreizehnjährigem Krieg gegen den Deutschen Orden, zurückerobert hatte.

Die Jagiellonen-Dynastie war erst spät in den Kreis der europäischen Politik und der christlichen Kultur getreten. Noch der Vater König Kasimirs, Ladislaus Jagiełło, war als Heide geboren worden, hatte aber schnellen Ruhm als vorbildlicher Herrscher und christlicher Ritter erlangt. Kasimir hat allen Grund, optimistisch auf die Zukunft seiner Familie zu schauen. Seine Gemahlin ist seit 1454 Elisabeth von Habsburg, Tochter Kaiser Albrechts II. Körperlich eher gebrechlich, erweist sie sich als herausragende Persönlichkeit und wahrhafte Mutter von Königen. Von den zwölf Kindern, die sie Kasimir schenkt, wird ihr ältester Sohn Ladislaus 1471 König von Böhmen und besteigt später zudem den Thron von Ungarn. Die jüngeren Söhne, Johannes Albrecht,

Alexander und Sigmund nehmen nacheinander den polnischen Thron ein, Sohn Kasimir wird heilig gesprochen und Friedrich zum Kardinal ernannt. Kurz zuvor, 1475, heiratete Hedwig, die Tochter Kasimirs und Elisabeths, den Wittelsbacher Herzog Georg von Bayern den Reichen, und ihre Hochzeit, die in Landshut stattfand, wurde in Bayern zu einem legendären Ereignis.

Seine große Nachkommenschaft im Blick kann der König 1477 selbstverständlich nicht die traurige Zukunft der Dynastie vorhersehen. Er kann weder wissen, dass ihm noch fünfzehn Jahre bis zu seinem Tod 1492 bleiben, noch kann er das bahnbrechende Ereignis der Weltgeschichte voraussehen, welches in eben jenes Jahr fallen würde: Die Entdeckung Amerikas, die scheinbar wenig mit der Situation Polens zu tun hatte, sollte sich schließlich fatal auf die Geschichte der Jagiellonen auswirken. Die aus der Neuen Welt eingeschleppten Krankheiten richteten im Laufe von zwei Generationen die blühende Dynastie zugrunde. Ihr letzter männlicher Vertreter, König Sigismund II. August, der Enkel Kasimirs, stirbt 1572.

Es ist zudem unwahrscheinlich, dass König Kasimir der verhängnisvollen Schwächung der königlichen Macht gewahr wird, mit der sich bereits sein Sohn, Sigismund I., der Alte genannt, in unangenehmer Weise sollte auseinandersetzen müssen. Tatsächlich hatte der gefährliche Prozess verhältnismäßig früh begonnen. Nach dem Aussterben der Piasten-Dynastie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts brachten die Streitereien um den polnischen Thron dem Adel übermäßige Vorrechte, die Ladislaus Jagiełło, um An-

hänger zu gewinnen, noch ausweitete. Selbst Kasimir – um den Beistand des Adels im Krieg gegen den Deutschen Orden bemüht – verzichtete 1454 auf weitere wichtige Privilegien. Jedoch erst die aufeinanderfolgenden kurzen Regierungszeiten seiner Söhne und die durch deren frühzeitiges Ableben hervorgerufenen Krisen sollten an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert die in ihrer Auswirkung verhängnisvolle Entmündigung der Könige zugunsten des adeligen Parlamentes bringen.

König Kasimir residiert auf dem Wawel, einem über Krakau thronenden Hügel. Das Schloss dort ist mit der Stadt in einem gemeinsamen Befestigungssystem verbunden. Wir kennen keine Ansicht Krakaus zur Zeit der Herrschaft Kasimirs – die älteste erschien erst im Jahr 1493 in der »Weltchronik« des Nürnbergers Hartmann Schedel. Viele der dort abgebildeten Gebäude existieren bis heute. Im darauf folgenden Jahrhundert schrieb ein Chronist, dass der Grundriss der Stadt einer Laute gleiche. Der Plan der historischen Stadtteile erklärt deutlich diese Assoziation. Der Wawel stellt den Kopfteil des edlen Instrumentes dar, und das geometrische Straßennetz um den zentralen Marktplatz, das nach dem Vorbild eines römischen »castrums« entworfen wurde, den Körper der Laute. Ihr Hals wird schließlich durch den ältesten Stadtbezirk mit seiner unregelmäßigen Straßenanordnung zwischen Zentrum und Wawel gebildet.

Krakau, eine Stadt mit vorgeschichtlicher Tradition, Sitz der polnischen Herrscher seit Mitte des 11. Jahrhunderts, erlangte seinen bis heute existierenden Grundriss nach der offiziellen

Gründung im Jahr 1257. Das in regelmäßige Grundstücke aufgeteilte Gelände füllte sich nach und nach mit öffentlichen und privaten Gebäuden. Seit Ende des 13. Jahrhunderts wurde anstelle des früheren Bollwerks aus Holz und Lehm ein doppelter Mauerring um die ganze Stadt gezogen, der in der Zeit des größten Aufschwungs durch 47 Basteien und sieben Stadttore verstärkt wurde. Die immer mächtigeren Befestigungen (noch 1498 trug eine drohende türkische Invasion zum Bau des Barbakans, einer Artillerie-Rundbastei, bei) schienen lange Zeit entbehrlich. Erst 1655 sollte die Hauptstadt nach einer Belagerung durch die Schweden zum ersten Mal fallen. Im Jahr 1477 sind dem eigentlichen Krakau Satellitenstädte benachbart, die im 14. Jahrhundert gegründet worden waren. Im Osten befindet sich Kazimierz, durch eine Biegung der Weichsel von Krakau getrennt und von eigenen Stadtmauern umschlossen. Im Westen liegt das ungeschützte Kleparz. Darüber hinaus breiten sich außerhalb der Stadtmauern zahlreiche Vororte und Handwerksniederlassungen aus. Die Stadt mit ungefähr 10 000 Einwohnern hat eine ausgedehnte Selbstverwaltung. Ihre Bevölkerung ist in Zünften und Bruderschaften organisiert, die nicht nur über das berufliche Leben, sondern auch über die Moral sowie über die Ausübung der religiösen Praktiken wachen. Regelmäßig werden Schießübungen mit den Mitgliedern der

PLAN MIASTA KRAKOWA

w obrębie okopów.

Nakładem D. E. Friedleina w Krakowie.

PLAN de la VILLE
de
CRACOVIE.

Cracovie chez D. E. Friedlein Libraire.

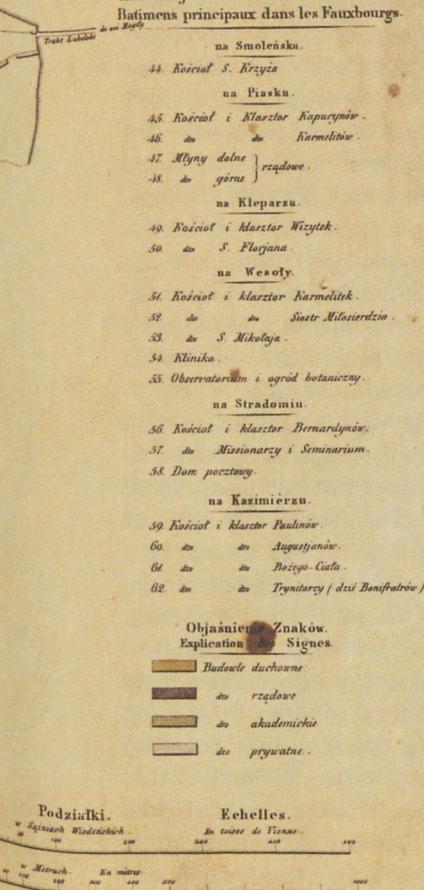
Znaczniejsze Budowle w mieście.
Batimens principaux dans la ville.

- 1 Kościół katedralny
- 2 do S. Panny Maryi.
- 3 do S. Anny.
- 4 do S. Piotra.
- 5 do i klasztor Dominikanów.
- 6 do do Franciszkanów.
- 7 do do Bernardynów.
- 8 do do Marków.
- 9 do do Piłsów.
- 10 do S. Ducha.
- 11 do S. Jana i klasztor Zakonnic.
- 12 do S. Tomarza do do.
- 13 do na Grodzku do do.
- 14 do S. Barbary.
- 15 do S. Wojciecha.
- 16 do S. Michała.
- 17 do S. Józefa i klasztor Zakonnic.
- 18 do S. Andrzeja do do.
- 19 do S. Józefa.
- 20 do ewangelicki.
- 21 do unijacki.
- 22 Pałac Biskupów Krakowskich.
- 23 Senat Rządzący i Trybunał.
- 24 Dyrekcja Policy.
- 25 Collegium Jagiellońskie i Biblioteka.
- 26 do fizyczne.
- 27 do prawnicze.
- 28 do malarstwa i rzeźbiarstwa.
- 29 Drukarnia akademicka.
- 30 Dzierż Jerozolimska.
- 31 do Jazis-peritorium.
- 32 Lycium S. Anny.
- 33 Szkoła Techniczna.
- 34 Dom ubogich i szpital.
- 35 Szpital obłąkanych.
- 36 Kuchnia nędzy.
- 37 Dom poprawy.
- 38 Teatr stary.
- 39 do nowy.
- 40 Subiennice.
- 41 Oberża Kłotca.
- 42 do Szydłowski.
- 43 do Lipińskiego.





Znaczniejsze Budowle na Przedmieściach
Batimens principaux dans les Fauxbourgs.



Krakau und die
Werke von Veit Stoß.

Stich von Heinrich Kliewer
nach einer Zeichnung von
Teofil Zebrawski, 1836;
37,5 × 46,5 cm.

- 1 Marienkirche
Marienaltar, 1477–1489
Kruzifix, 1491
- 2 Wawel, Königsschloss
Grabmal für König Kasimir IV.,
1490–1492
- 3 Dominikanerkirche
Grabplatte für Filippo Buonacorsi
(Kallimachos), 1500/05
- 4 Marktplatz mit Tuchhallen
- 5 Universität
- 6 Wohnhaus von Veit Stoß in
der Ul. Poselska (Legatenstraße)
1481 bis 1496

Zünfte ausgeführt, von denen eine jede für die Bewachung eines bestimmten Abschnittes der Stadtmauer verantwortlich ist.

1477 leben in Krakau Gruppen verschiedener Nationalitäten nebeneinander. Die Deutschen bilden die stärkste Bevölkerungsgruppe, welche seit der Zeit der Stadtgründung dominierend ist und durch Neuankömmlinge aus dem Westen systematisch verstärkt wird. Die deutschen Händler und Handwerker üben die profitabelsten Berufe aus und stellen den Großteil der Stadtbeamten. Die deutsche Sprache wird in den Stadtbüchern sowie bei den Predigten in der herrlichen Marienkirche benutzt. Diese Situation, die typisch für alle größeren Städte Osteuropas ist, wird als normal betrachtet und vom König akzeptiert. Die polnischen Einwohner, die anfangs vorwiegend in der einfachen Bevölkerungsschicht zu finden waren, erlangen jedoch allmählich immer stärkere Positionen in den wichtigen und gewinnbringenden Berufen. Die Zukunft gehört ihnen. Bereits in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts werden die demographisch-kulturellen Verhältnisse der Bevölkerung in Krakau infolge natürlicher Entwicklung stark verändert. Der Anteil der Deutschen in den Zünften fiel in jener Zeit auf kaum noch zwanzig Prozent. 1537 führte eine königliche Verfügung

die polnische Predigt in der Marienkirche ein und die deutsche Gemeinschaft siedelte in die benachbarte, deutlich kleinere Sankt-Barbara-Kirche über, die bis dahin von den Polen genutzt worden war. Während des 15. Jahrhunderts kommen immer zahlreicher Italiener nach Krakau, unter ihnen Vertreter großer italienischer Handelshäuser. Neben der Handelstätigkeit gewinnen sie insbesondere als königliche Verwalter des Salzbergwerkes in Wieliczka an Bedeutung und Einfluss. Unter ihnen befindet sich ab 1470 der begabte Humanist und Schriftsteller Filippo Buonaccorsi, Kallimachos genannt. Seine Bildung und seine Kenntnisse über das Osmanische Reich (wohin er geflohen war, als er der Beteiligung an einem Komplott gegen den Papst angeklagt worden war) öffneten ihm die Türen zum Hof König Kasimirs. Kallimachos dient ihm als Diplomat, vor allem aber als Erzieher seiner Söhne, denen er die humanistischen Ideale vermittelt. (Der italienische Gelehrte sollte nach seinem Tod im Jahr 1496 in der Dominikanerkirche eine Bronze-Grabplatte mit seinem Bildnis erhalten, die nach einem Entwurf von Veit Stoß ausgeführt wurde.) Und schließlich gibt es in Krakau eine immer größer werdende jüdische Gemeinde, die sich im südwestlichen Viertel der Stadt ansiedelt. Das Zusammenleben der verschiedenen Gemeinschaften innerhalb einer Stadt läuft nicht ohne Konflikte ab. Ständig wiederholen sich Auseinandersetzungen zwischen dem einfachen Volk und den Patriziern. Während des 15. Jahrhunderts kommt es wiederholt zu antijüdischen Vorfällen. Bestrebt, diesen entgegenzuwirken, sieht sich König Johann Albrecht gezwungen, die

Krakauer Juden nach Kazimierz umzusiedeln, das sich danach zu einem der wichtigsten jüdischen Kulturzentren in Europa entwickelt.

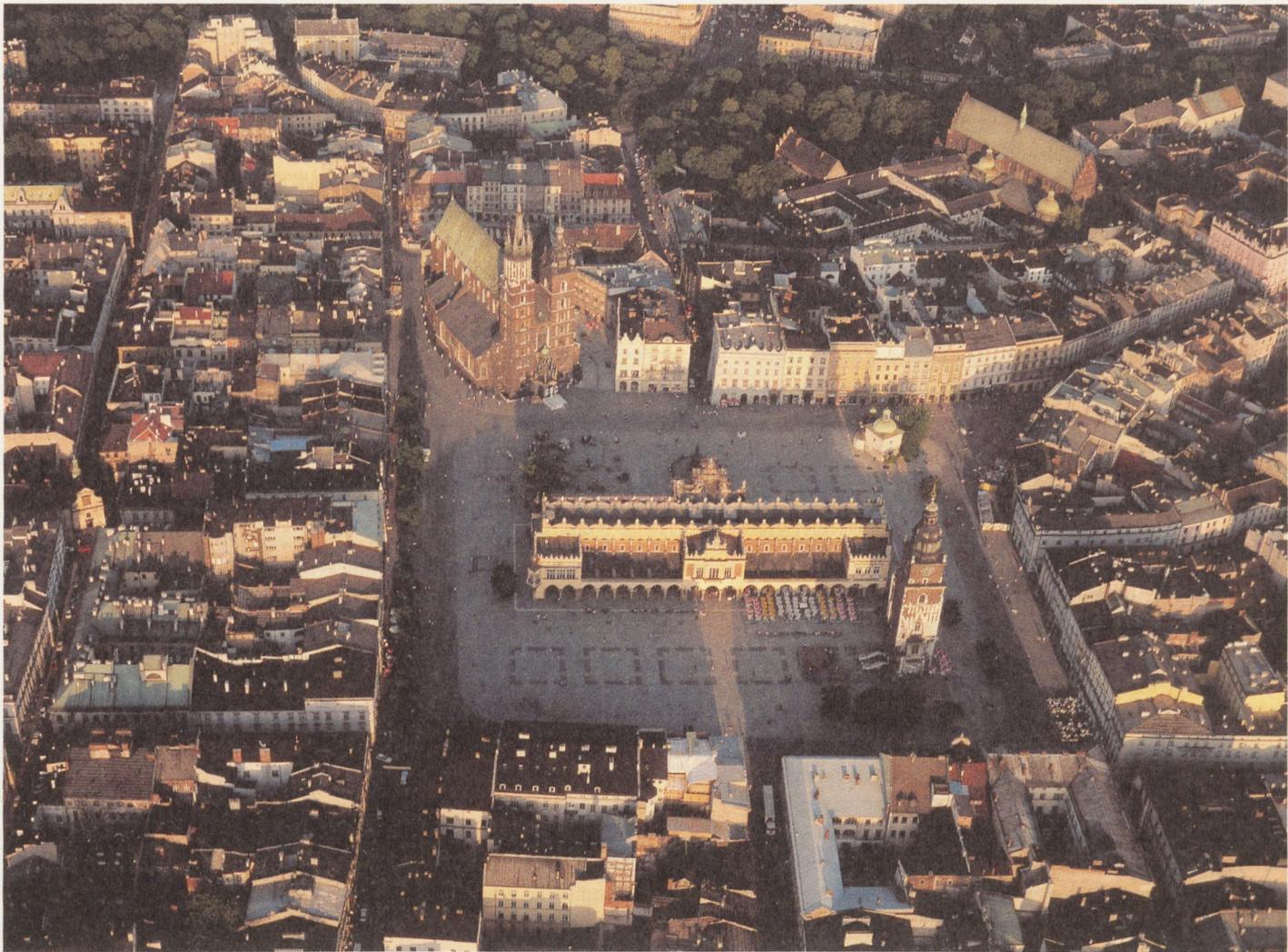
Die genannten Probleme überdecken jedoch nicht das allgemeine Wohlergehen der Stadt. Krakau ist 1477 eine der wichtigsten Etappen auf der berühmten »Hohen Straße« von Deutschland in Richtung Osten. Die zweite Strecke, die die Stadt kreuzt, führt von Süden in Richtung Ostsee. Krakau partizipiert also am Transithandel. Es findet sich dadurch auch eine Absatzmöglichkeit für eigene Produkte, die von den Handwerkern in der Stadt und in den sich gut entwickelnden frühgewerblichen Betrieben der Vorstädte hergestellt werden. Krakau beteiligt sich tatkräftig am wirtschaftlichen Austausch auf dem ganzen europäischen Kontinent und wird sogar, wenn auch nur vorübergehend, Mitglied der Hanse. Die Krakauer Bürgerschaft genießt zahlreiche Privilegien und Freiheiten. Die Patrizier haben Zugang zum königlichen Hof und das Recht auf den Besitz von Landgütern. Stadt und Land blühen auf, der Friede scheint gesichert – beunruhigend kann höchstens die Expansion des Osmanischen Reichs auf der nördlichen Seite des Schwarzen Meeres wirken, die wenige Jahre später den gewaltsamen Zusammenbruch des Osthandels herbeiführen wird. Noch schwieriger sind zu dieser Zeit die deutlich wichtigeren strukturellen Bedrohungen vorauszusehen. Die Erfolge des Adels im Prozess der Machtübernahme schränken nicht nur den König ein, sondern führen auch zu einer Minderung der Rechte anderer sozialer Schichten. Entscheidend sollte hier das Statut von 1496 werden, das die Leib-

eigenschaft der Bauern einführte und den Städtern das Recht auf die Ausübung von Staatsämtern und des Besitzes von Landgütern nahm. Die Zollprivilegien, die der Adel gewann, brachten die Rentabilität des Handels ins Wanken, die eine der Hauptquellen des bürgerlichen Wohlstandes war. Die verhängnisvollen Konsequenzen dieser Regelung begannen sich allerdings erst verhältnismäßig spät zu zeigen, während ein grundsätzliches Hindernis für die Entwicklung der städtischen Zivilisation in Polen bereits im 15. Jahrhundert entstand.

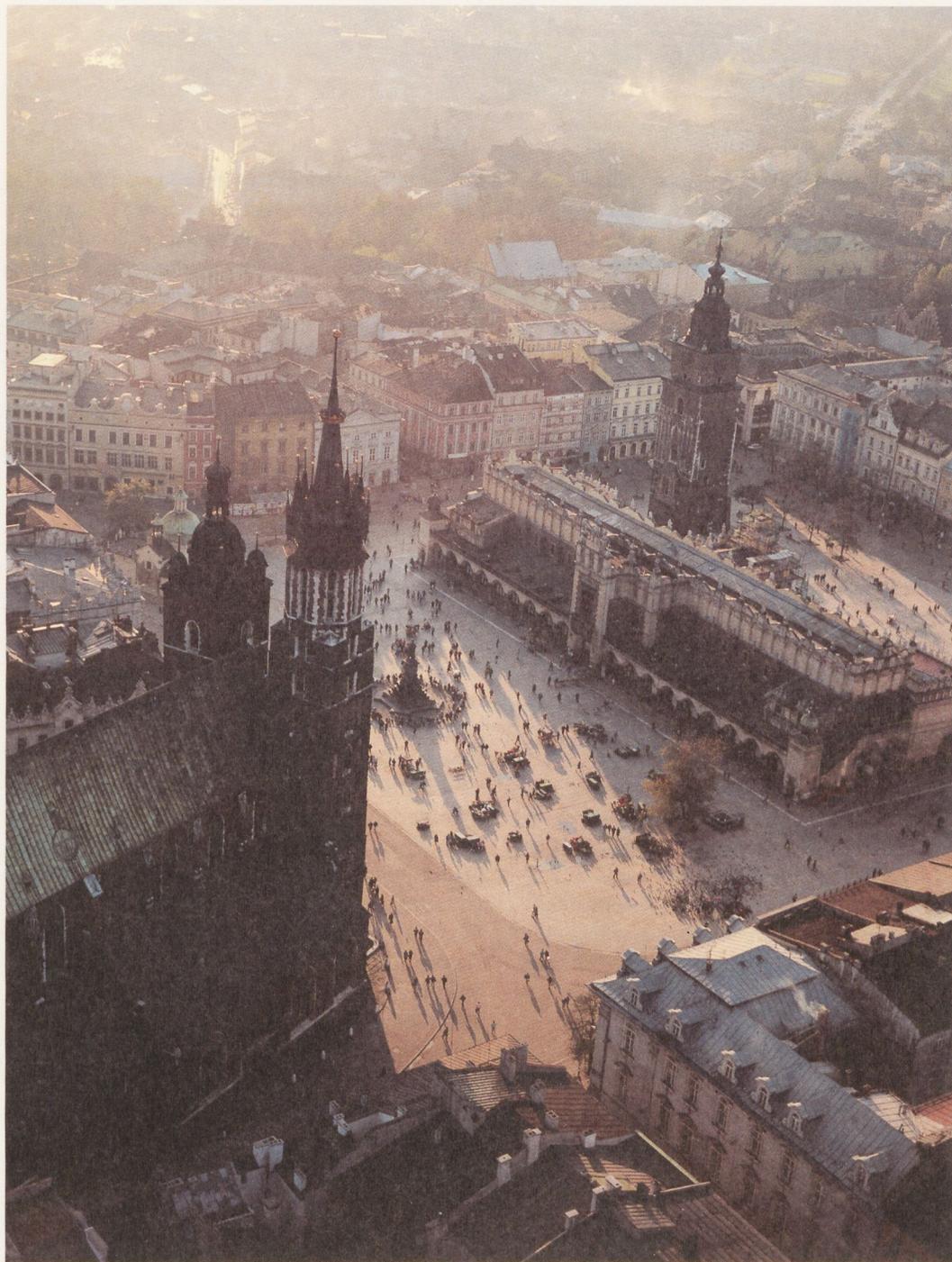
Krakau ist im Jahr 1477 nicht nur die Hauptstadt eines ausgedehnten Landes, sondern zugleich ein wichtiges Geisteszentrum. Die Universität, 1364 von König Kasimir dem Großen gegründet und 1400 durch Ladislaus Jagiełło erneuert, zählt dank des Vermächtnisses der ein Jahr zuvor verstorbenen Königin Hedwig zu den wichtigsten europäischen Hochschulen. Die Zahl ihrer Studenten beträgt gegen Ende des Jahrhunderts fast 500. Unter ihnen sind Vertreter verschiedener Nationalitäten, denen das gemeinsame Studium durch das an der Universität gesprochene Latein ermöglicht wird. Eines außerordentlichen Rufes erfreuen sich die Krakauer Lehrstühle für Mathematik, Astronomie und Astrologie. Der berühmteste Adept der Universität ist 1477 kaum vier Jahre alt. Er heißt Nikolaus Kopernikus und wird von 1492 bis 1496



Der Krakauer Marktplatz
mit den Tuchhallen und der
Marienkirche. Aufnahme:
Stanisław Markowski, 2000.



Der Krakauer Marktplatz
mit den Tuchhallen und der
Marienkirche. Aufnahme:
Stanisław Markowski, 2000.



in Krakau studieren. Der herausragende Krakauer Gelehrte des 15. Jahrhunderts wirkt indes außerhalb der Universität: Johannes Długosz ist Krakauer Kanonikus und wird kurz vor seinem Tod zum Erzbischof von Lemberg gewählt werden. Er ist Diplomat, Erzieher der königlichen Söhne, aber vor allem Historiker. Gerade schließt er sein Lebenswerk »Jahrbücher oder Chroniken des polnischen Königtums« ab, die eine vielbändige Geschichte seines Landes und die Hauptquelle unserer Kenntnisse des polnischen Mittelalters darstellen. Er hat bereits zahlreiche andere Arbeiten verfasst, darunter einen Katalog der in der Schlacht bei Tannenberg im Jahr 1410 erbeuteten Fahnen der Deutschordensritter, die in schönen Miniaturen von Stanislaus Durink wiedergegeben sind. Długosz führt seine Jahrbücher bis in die letzten Monate seines Lebens, denkt aber vermutlich nicht daran, sie in gedruckter Form zu veröffentlichen (sie erschienen dann erst Anfang des 17. Jahrhunderts). Der Buchdruck ist in Krakau indessen schon seit einigen Jahren bekannt. 1473 war hier das erste Werk erschienen, das sich der Erfindung des Meisters Gutenberg bediente. 1490 sollte sich Krakau dann in die Geschichte des Buchdruckes dank des ersten in altslawischer Sprache erschienenen Buches einschreiben, das für die

Gläubigen der griechisch-orthodoxen Kirche im Land der Jagiellonen bestimmt war.

Krakau ist 1477 eine gotische Stadt. Seine großen Gotteshäuser sind im 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstanden. Die Kathedrale, die Marienkirche am Marktplatz, die Fronleichnamskirche – Pfarrkirche der Stadt Kazimierz – und einige Klosterkirchen bilden eine homogene Gruppe von Basiliken aus Ziegelsteinen mit einer charakteristischen Konstruktionslösung, die hauptsächlich aus dem Verzicht auf Strebebogen und der Vereinigung der Strebepfeiler des Hauptschiffs mit den Zwischenschiffspfeilern besteht. Dächer und Türme der großen Kirchen überragen die Stadt (auch heute noch, 500 Jahre später, ist dies der Fall, obwohl Dummheit, Habgier und der böse Wille der Menschen viel dazu beitragen werden, die wunderbare Silhouette Krakaus zu zerstören). Mit den Kirchen vergleichen kann sich einzig der erhabene Rathausturm, der ebenfalls gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbaut wurde. Direkt neben dem Rathaus befindet sich ein in der Silhouette Krakaus nicht in Erscheinung tretender Bau, der aber äußerst wichtig für seine Wirtschaft ist: die gotische Tuchhalle, ein Werk des Meisters Martin Lindintolde vom Ende des 14. Jahrhunderts. Die Gebäude, die grundsätzliche materielle und geistige Bedürfnisse der Stadt befriedigen, existieren also schon seit langem. 1477 hat man in Krakau keine monumentalen Baustellen, man vollendet und verschönert höchstens früher errichtete Bauwerke. Gerade laufen die Vorbereitungen zur Bekrönung der Marienkirche mit einem wunderbaren Spitzturm, der von acht Türmchen um-

fasst werden soll und im folgenden Jahr durch Meister Matthäus Henringk ausgeführt werden wird.

Selbstverständlich entstehen in dieser Zeit auch zahlreiche Häuser von Krakauer Bürgern und ebenfalls immer häufiger stattliche Wohnsitze des vermögenden Adels. Sie unterliegen der unerbittlichen Geometrie der Baugrundstücke aus der Zeit der Stadtgründung, die die Gestaltungsfreiheit des Gebäudegrundrisses einschränkt. Einige von ihnen nehmen jedoch durch ihre Fassaden mit prachtvollen Fensterumrahmungen und Portalen beinahe palastähnlichen Charakter an. Ihre Schönheit, verwischt durch viele Umbauten in den folgenden Jahrhunderten, sollte zum Teil erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückgewonnen werden.

Die großen Kirchenräume bedürfen der Dekoration und Ausstattung. Seit Ende des 14. Jahrhunderts hatten sich in Krakau Bildhauerei und Malerei lebhaft entwickelt. Maler und Bildschnitzer (dazu auch Glaser) sind in einer gemeinsamen Zunft zusammengeschlossen, die erstmals im Jahr 1404 erwähnt wurde. Ihre Werke sind beinahe ausschließlich religiösen Themen gewidmet. Bisweilen erhalten die Zunftmitglieder Aufträge für Wandmalereien und Steinskulpturen, aber vor allem führen sie Holzskulpturen und Tafelbilder aus, die hauptsächlich als Bestandteile von Altären Verwendung finden. Maler und Bildhauer bedienen sich im Grunde genommen einer gemeinsamen Technik. Wie in ganz Mitteleuropa benutzen sie fast ausschließlich Lindenholz (was sie von den Kollegen aus den Städten an der Ost- und Nordsee unterschei-

det, die Eiche bevorzugen), Temperafarben und Blattgold. In Übereinstimmung mit den rigorosen Zunftvorschriften wenden sie komplexe Arbeitstechniken und -abläufe an, um ihren Werken Dauerhaftigkeit und Schönheit zu verleihen, was zu jener Zeit hauptsächlich am Glanz der Farben und des Goldes gemessen wird. Die Zeit denkt noch nicht in Kategorien wie Originalität, der Nachahmung und des Plagiates. Eine große Hilfe für ihre Arbeit sind die immer populäreren Holz- und Kupferstiche, die ihnen als Vorbilder für ihre eigenen Werke dienen. Die Kunst beider Gattungen durchläuft gemeinsame Stilphasen, die vor allem durch die Gestaltung der Figuren und der Physiognomien sowie durch die Stilisierung der Draperien bestimmt werden. Die Entwicklung der Krakauer Kunst folgt hauptsächlich den Richtungen, die im Westen – in den Niederlanden, Deutschland und Böhmen – eingeschlagen wurden.

Ende des 14. Jahrhunderts herrschte in der Bildhauerei eine weitgehende Idealisierung der menschlichen Figur vor, geprägt von der dekorativen Eleganz weicher Falten in den Draperien. Dieser Stil, eben aus diesem Grund der »Weiche Stil« genannt, ging Anfang des 15. Jahrhunderts in die Phase des »Schönen Stils« über, welcher auch die »internationale Gotik« genannt wird.



Krakau aus der Luft: Man blickt auf den fast vollständig erhaltenen mittelalterlichen Stadtkern mit seiner charakteristischen Lauten-Form. In der Stadtmitte liegt der rechteckige Marktplatz mit

den Tuchhallen, dem Rathaus und der Marienkirche. Am unteren Bildrand sieht man den Wawel mit dem Königsschloss. Aufnahme: Stanislaw Markowski, 2000.



Das bis 1492 fertiggestellte Grabmal für König Kasimir IV. von Veit Stoß in der Kathedrale auf dem Wawel. Am Sockel befindet sich die kleine Figur, die als vermeintliches Selbstporträt des Künstlers interpretiert wird. Aufnahmen: Stanisław Markowski, 2000.



Schlanke, entmaterialisierte Gestalten sind in raffinierten Posen mit einer starken Biegung der ganzen Figur festgehalten, von weich fließenden Draperien umhüllt. Auch die delikaten Gesichter der Madonnen verströmen die verfeinerte höfische Eleganz. Die schönste Figur dieser Art, eines der Symbole der Krakauer Kunst, wurde erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der Dorfkirche von Kruzlowa in den Karpaten gefunden, wohin sie vermutlich im 17. oder 18. Jahrhundert aus einer der Krakauer Kirchen geschafft worden war.

Die Krakauer Tafelmalerei bildete sich etwas später als die Holzskulptur heraus. Die ältesten erhaltenen Beispiele stammen aus den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts. Die Jahre um 1440 bis 1470 werden bisweilen die »dunkle Periode« genannt. Werke aus dieser Zeit präsentieren sich stilistisch ein wenig unentschieden. Der Idealismus und die kalligraphische Schönheit des Weichen Stils stoßen bereits an die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Aus dem entfernten Flandern gelangen Muster eines neuen Stils nach Krakau, der den Realismus mit einer geometrischen Stilisierung des Gewandes verbindet, welches nach und nach eine metallische Steifheit annimmt.

1477 ist die Krisis der Übergangsperiode im Grunde genommen abgeschlossen. Bereits zehn Jahre zuvor war in der Kathedrale auf dem Wawel das Triptychon der Heiligen Dreifaltigkeit aufgestellt worden. Das Innere des Schrankaltares ist gefüllt mit vollplastischen Statuen, die Flügel sind bemalt. Auf der Vorderseite der Flügel sind hieratische Gruppen von Heiligen dargestellt, auf der Rückseite befinden sich etwas naive, aber mit viel Liebe gemalte Landschaftsszenen. Die Physiognomien der Gestalten kann man nicht als schön bezeichnen, aber der anonyme Maler bemühte sich sichtlich, ihnen individuelle Züge zu geben. Die Faltenwürfe sind bereits deutlich steif. Ein Jahr später (1468) schloss Nikolaus Haberschrack den Vertrag zur Anfertigung des Flügelaltares für die Augustinerkirche in Kazimierz.

Dies belegt den nächsten wichtigen Schritt in der Krakauer Malerei, jenen hin zur Beherrschung des Realismusprinzips, und enthält den ersten Versuch einer dreidimensionalen Darstellung des Raumes. Um 1477 laufen wahrscheinlich bereits die Arbeiten an dem nächsten, herrlichen Triptychon der Kathedrale, das der Schmerzensmutter gewidmet ist. In dessen bemalten Passionsszenen finden wir völlig entwickelte Formen des »Eckigen Stils«. Beinahe zur gleichen Zeit zeigt sich am gotischen Horizont der Krakauer Kunst eine ungewöhnliche Erscheinung – die Ausmalung der königlichen Kapelle des Heiligen Kreuzes in der Kathedrale auf dem Wawel, die von orthodoxen Malern ausgeführt wird. Dieses Zusammentreffen der gotischen Architektur und der russisch-byzantinischen Male-

rei illustriert ausgezeichnet die kulturelle Vielseitigkeit der Jagiellonen-Monarchie.

Wir sind im Jahr 1477. Der Krakauer Stadtrat fasst den Beschluß zur Realisierung eines künstlerischen Vorhabens, das bis dahin seinesgleichen nicht hatte: einen riesigen, im Ganzen geschnitzten Hauptaltar für die Marienkirche. Gegen Ende Mai (»circa festum 5. Urbani«) beginnt der aus Nürnberg geholte Bildhauer Veit Stoß die Arbeit, die ungefähr zwölf Jahre dauern und ihm den stattlichen Betrag von 2808 Florentiner Gulden einbringen wird. Er vollendet sie, entsprechend den Zunftvorschriften mit der allergrößten Sorgfalt, die ihr nach menschlichem Ermessen ewigen Bestand gewährleisten soll. Der Name des Meisters Veit Stoß sollte jedoch verhältnismäßig schnell vergessen werden. Erst nach 350 Jahren entdeckte der Krakauer Altertumsforscher Ambrozy Grabowski den Schöpfer des Marienaltars wieder und veröffentlichte seinen Fund im bescheidenen Stadtführer von 1830.

Erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Stadt Horb durch den Priester und Kunsthistoriker Boleslaw Przybyszewski als Geburtsort des Meisters festgemacht, sein Aufsatz zu diesem Thema erschien 1952. Diese wertvolle Enthüllung, welche die langwierigen und geschmacklosen Streitereien über die Nationalität des Bildhauers beendete, war ein Beispiel für intellektuellen Mut, den der wissenschaftliche Objektivismus in der Zeit der stalinistischen Finsternis erforderte. Dies aber ist schon eine völlig andere Geschichte.



Die Westfassade der Marienkirche in einer Aufnahme um 1940. Staatliche Bildstelle, Berlin/Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München